Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 8

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

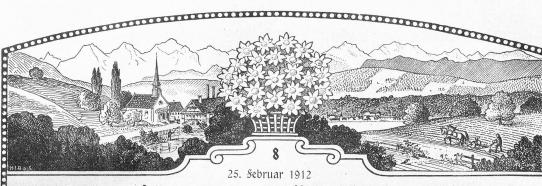
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Blätter für den häuslichen Kreis



(Zürcher Mundart.)

Nachdruck verboten.

D' Rachtbuebe ziehnd dur's Dörfli us; — Mach' g'schwind jetzt 's Lädti zue! Sujcht löhnt's der g'wüß, du tunsig's Chind, Die halbi Racht kei Rueh!

's springt Eine scho uf d' Schyterbyg Und junchzet: Juhu — huuh! Im Stübli rüeft 's Schwarzwälderzyt: Guggu — Guggu — Gugguuh! —

Bloß 's Chlyne-Heiri-Jofeb's Hans Gaht still dur 's Dörsti dur; Hät dänn bim letzschte Hüüsti still Wo sehnt a d' Chillemuur!

Det wibt na 's Anneli wie nüt g'schyt Bim trüebe Lampeschy, Als mücht das tuusig's Sydewupp **) Hüt 3' nacht na sertig sy!

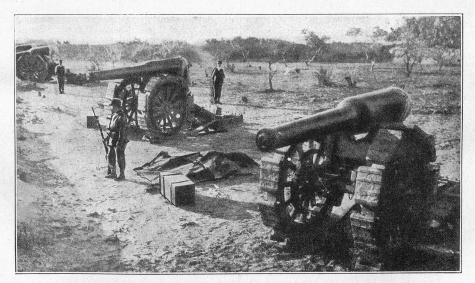
*) Bur Kilt gehen. **, Der Zettel für ons anzujertigende Seidentuch. Da chlopft's a 's Schybli: Eis, zwei, drüü! Hänft's Lämpli flugs i d' Wand; — "Jäa — bifch=es du? — du Chrügel du?" — Und git dem Hansli d' Hand.

"Chum doch i d' Stube, trint' eis Moscht!" — Und 's Schiffli hät jeht Rueh! Dänn 's Unneti und de Hansli händ Biel Wichtigers jeht 3' tue! —

Wo 's "Zwölfi" įchlaht, jeit dänn de Hans: "Jeht much-i Abjchied näh'; "Doch weischt, es duuret ja nüd lang So bin-i wieder 3' g'feh'!"

"Daß ich jest much zum Militär, Hicht würkli recht fatal; —' Defür gischt du dänn über's Jahr My Seel' — Frau Korperal!"

Otto Thalmann, Zürich.



Mus dem fürfisch - ifalienischen Krieg. Geladene, italienische Ranonen der 149. Batterie bei Min Zara.

Die Wunderdoktorin.

Roman von Lija Wenger.

10 (Rachdrud verboten.)

Die Geschwister traten in den hühnerhof ein und die ganze Schar kam gackernd und schreiend gelaufen, um bei einer etwaigen Mahlzeit an der Stelle zu sein. Susi zeigte auf ein schwarzes Huhn, das in kleinen Sprüngen an ihr in die Sohe flatterte.

"Da sieh dir die einmal an, da die schöne weiße, mit dem kleinen, schwarzen, halbrunden Fleck an seder Feder, als trüge sie ein Halsband von Jais. Und die mit den blauen Bäcklein und dem großen Kamm, die aussieht, als sei sie eine Spanie-rin und es sehle nur der Schleier. Und dann die behagliche Dicke dort mit den Federhosen, die so wackelt wie die Tante Unna, und die fleine, feine, mit dem Federfrönlein auf dem Antid, und die gelbe, riesengroße, die sich für Geld könnte sehen lassen. Der seinen des gelbe, riesengroße, die sich für Geld könnte sehen lassen. Der um, eine wie die andere! Du dist selbst ein Huhn, ein blindes, und hast doch studiert. Ich möchte bloß wissen, was? Eine wie die andere! Der Hahn würde sich besanken. Der schließe ja ein vor lauter Langeweise." — Uis lachte vor sich die lachte vor sich hin.

"Ia, und die dahinten, die Gesprenkelte, die den Ropf so dreht und so hochmütig herumgudt und tut, als müsse für sie Essen und Trinken vom Himmel fallen, die ist jeht seine Lieblingshenne.

"Was du nicht alles weißt", lächelte der Bruder, und freute sich über sein Schwesterlein. "Aber nun wollen wir in den Wald gehen."

"Ich gehe nicht mit, ich bin müde", sagte Margrit. Sie hatte die ganze Zeit über kein Wort gesprochen. Sie ging durch den Gemüsegarten mit den geradlinigen Beeten und den furzgeschnittenen Buchsbaumeinfassungen dem hause zu.

Fast den ganzen Tag saß sie oben in ihrer Giebelstube, eingesponnen in ihre trüben Gedanken. Sie war unglücklich über der Mutter Machtwort, und verbittert durch ihr strenges Berbot, Wezinger nicht mehr allein zu sprechen. Da sie weder die Kraft hatte, sich zu ergeben, noch den Willen, sich zu fügen, und keine regeknäßige und anregende Arbeit ihr half, jo schlich ihr der Tag öbe dahin, gleich einem sandigen, slachen, trüben Fluß, an dem weder Blumen blüben, noch fröhliche Fischlein ihre Silberleiber aus dem Wasser schnellen.

An die Stunde, in der Alsons das Haus ihrer Mutter verlassen würde, durfte sie nicht denken. Tag und Nacht sann sie darüber nach, wie sie mit ihm zusammenkommen könnte. Das ganze Leben kam ihr vor wie ein dunkler, unterirdischer Gang, in dem sie hoffnungstos und freudios und ohne Ziel vorwärtsgehen würde. Sie sah in ihrem Leid kein Ende und keinen Ausweg aus ihrer Trübsal.

Während Margrit hinaufstieg in ihr einfenstriges Zimmer mit der Aussicht über See und Berge, der sie keinen Blick schenkte, gingen Uli und Susi dem Wald zu, fröhlich plaudernd, und tief den Duft der Felder einatmend. Er entstieg flimmernd der heißen Erde. Als sie den Wald betraten, der nut seinen ineinander geslochtenen Kronen eine einzige, mächtige Ruppel bildete, murden sie still.

"Es ist schön hier", sagte Uli, und sah hinauf in die "Es ist scholl her, sagte tilt, sind sah hindus in die Bäume, über deren Wipfel das Sonnenlicht slutete. "Wenn ich im Hörsaal soh oder durch die kauten Straßen lief, packte mich oft ein plögliches Heimweh nach Waldgeruch. Das wurde oft so start, daß ich es nicht mehr auszuhalten meinte. Ach, herrlich ist es hier!" Er hielf unwillkürlich seine Schritte an.

Sieh, Uli", flüfterte Sufi, um die rauschende, klingende Waldesfille nicht zu stören, "wie die Tannen ihre Aeste ausstrecken und sich über den Weg zu umarmen versuchen. Und sieh die Buche, wie sie zwischen den dunklen Käumen hindurch zum Licht strebt. Neberall, wo sie ein Stückein blauen Hinduck zum Licht strebt. Neberall, wo sie ein Stückein blauen Hinduck mels merkte, hat sie sich durchgezwörzt, und wie durchsicheitiges, grünes Glas glänzen ihre Blätter dort oben zwischen den ernsten, schwarzen Nadeln."

Uli nickte. Es wurde ihm dankbar und feierlich zu Mute. Daß er hier in seiner Heimat bleiben sollte, so nahe dem Wald und mitten in den Feldern und Wiesen, das hatte bei dem Entschluß, das Anerbieten Dr. Andermatts anzunehmen, be-stimmend mitgewirft.

Die Busche schlugen über den schmalen Weg, auf dem

fie gingen, faft zusammen. Ein Specht hämmerte. Es klang wie Trommelschlag, so rasch und ausdauernd klopste er den Stamm ab. Als er schwieg, rief der Kuckuck aus der Ferne. "Hörst Du den Kuckuck, Uli!" fragte Susi. Er nickte. Es

fiel ihm ein Tag ein, an dem er als halbwüchsiger Junge mit seinen Schwestern und Madelene Andermatt auch so

durch den Wald gegangen und dem Kuckuck zugehört hatte. "Wie lange lebe ich noch?" hatte die feine, zarte Leni den Waldpropheten gefragt.

oen Waloproppeten gefragt.
"Ruckuck." Ein einzigesmal nur ertönte der geheimnis-volle, immer ferne Ruf. Madelene schossen vor Wehmut über ihr kurzes Leben die Tränen in die Augen, und die Schwestern hatten an ihr herum zu trösten. Uli sächelte.

"Ich weiß, woran du denkst. An Madelene Andermatt, gell?" Ich dachte eben auch an sie. Denk, sie ist wieder daheim. Du wirst sie doch besuchen?"

"Ich habe mit ihrem Bater zu sprechen," sagte Uli aus= meichend.

"Was denn?" Das erfährst Du bald. Erst soll es die Mutter wissen." Er schwieg und sauschte wieder die Waldmussel. Es war ein seines Surren in der Luft, ein seines Anistern im Moos. Die kletternden Ameisen, die Käser, die summenden Bienen, das Schwirren der Libellen und der unhörbare Fligesschlag der Schmetterlinge bildeten den Unterton für das Jubilieren der Bögel und das brausende, dunkte Rauschen der Bäume. Und doch war es auch wieder so still, daß man in einer Kirche zu sein vermeinte, in der Taufende von Andächtigen der Waldpredigt lauschten.

Die beiden Geschwister, die auf dem Samtteppich des Mooses lautlos gingen, empfanden die Größe dieser Ruhe und störten sie nicht. Erst als sie den Waldrand erreichten, und es hell und heiß und laut wurde, erhob sich zwischen ihnen wieder ein munteres Plaudern, das Usi nicht durch die ihm auf der Zunge liegende Frage, wie die Schwestern sich in der Mutter haus zurechtfänden, unterbrechen und stören mochte.

Doch fragte er Susi nach ihren Neigungen und Bewohnheiten, und wollte wissen, wie sie den Tag verbringe. Sie berichtete, und es ging wie am Schnürchen.

"Und dann male und zeichne ich viel," erzählte sie. "Weißt Du, das ist mir das liebste. Und meine Lehrer haben alle gesagt, ich hätte Talent. Am liebsten würde ich Malerin werden. Aber Mutter erlaubt es nicht, sie sagt, das fei fein Lebenszweck.

"Soll ich mich für dich verwenden?" fragte Uli. "Biel=

leicht nütt es etwas.

"O nein. Ich kann ja hier auch lernen. Ich jehe mir immer alles genau an und schließe dann die Augen. Manch-mai ist es inwendig noch schöner als auswendig. Und dann mag ich jest nicht so fort wegen Margrit. Sie ist so unglücklich, weil die Mutter nicht will, daß sie den Wezinger nimmt. Ich fann ihn nicht leiden, aber sie liebt ihn. Eigentlich müßte ihr die Mutter erlauben, ihn zu heiraten. Es ist sehr traurig, jemand zu lieben und nicht heiraten zu dürfen," schloß fie

wichtig. "Du wirst viel davon wissen." Usi blieb stehen und sah auf Susi herab.

"D, ich bin achtzehn Jahre alt, und es hat mir auch schon jemand den Hof gemacht."

Wer denn?

"Das sage ich dir jetzt auch nicht, warum erzählst du mir nicht, was du bei Dr. Andermatt willst, und warum du heim-

Ich kann's ertragen. Liebst du denn jemand? "Lieben? D, nein, nicht gerade. Ich habe ihn nicht so lieb wie dich."

"Sag's doch, wer es ist." "Der Alfred Amman."

Es ist gut, daß du den nicht liebst. Apotheker Amman und die Mutter pasten schlecht zusammen. Wo sahst du benn den Allfred? Er kam doch nie mehr zu uns, seit --er itoctte.

"Seit Mutter ben großen Zulauf hat und die Apothete zur goldenen Schlange keinen mehr," half Susi. "Nein, er tam nie mehr. Es ift gegen sein Prinzip."

"Mit dir zu sprechen scheint nicht gegen seine Prinzipien zu verstoßen, wenn du schon Mutters Tochter bist," sagte Uti.

Sie lachten beide. Dann aber schwiegen sie, denn eine Grasmücke jang neben ihnen ihr Glücks: und Liebessied. Susi sing an, Blumen zu pflücken, blieb aber bei jedem Ameisenhausen und jedem Grillensoch stehen, genau wie sie es als Kind getan hatte. Mit einem großen Strauß dunstler blauer Wiesensalbei kamen sie endlich auf dem Treublig zu ma die Mutter am Brumen stand aufoh mie Sas hof an, wo die Mutter am Brunnen stand, zusäh, wie Zoe getränkt wurde, und den Knechten und Mägden allerlei Be-sehle gab. Man hörte ihre kräftige Stimme von weitem. Nach dem Abendbrot gingen Mutter und Sohn, einer

lieben alten Gewohnheit solgend, auf einem schmalen Fuß-weg durch Wiesen und Felder. Er begann hinter dem Obst-garten und schlängelte sich in weichen, runden Windungen am Fuß der Hügel empor. Man sah von dort weit über den

See hinaus.

Die noch grünen Halme des reifenden Weizens neigten sich wiegend im Abendwind und bildeten leise rauschend lange Wellen. Silberne Streifen kamen und verschwanden in dem seegrünen Halmenmeer, je nachdem es sich hob oder nieder=

Marie Zuberbühler streifte mit der Hand die werdenden Uhren. Sie war unruhig, gegen ihre Gewohnheit. Was wollte Uii? Was hatte er ihr zu sagen? Es mußte etwas wollte Un? Was hatte er ihr zu sagen? Es mußte etwas Wichtiges sein, denn an nichtige Dinge verschwendete er weder Zeit noch Worte.
"Mutter," begann Us. "Beißt du, daß Dr. Andermatt sein Amt als seitender Arzt des Bezirksspitales niedergesegt hat?" Sie blieb plößlich stehen.
"Nein. Warum?" fragte sie, obgleich sie es sich denken

tonnte. "Weil das Krankenhaus leer steht. Sie behaupten, daß die Leute alle zu dir kommen. Ist das denn möglich?" "Ja", sagte sie. "Sie kommen. Ich brauche sie nicht zu rufen."

"Jetzt nicht mehr", rief Uli rasch, "aber du hast sie ge-rusen."

"Das war mein Recht. Ein jeder fördert seinen Beruf

wie er kann." "Die Ba

Basis deines Berufes ist aber nicht deine Tüchtigfeit, die ich bewundere, sondern die Dummheit der Leute rief Ult, schärfer als er gewollt hatte. Seine Mutter blieb ruhig, wenn sie auch die Fasten ihres Kleides verknüllte.

ruhig, wenn he auch die Falten ihres Kleides verknulkte. "Doch nicht ganz. Es gehen Leute herum, die ich geheilt habe; es leben viele, die auf dem Totenbett lagen; es sind wieder andere an der Arbeit, die vor Elend feinen Finger mehr rühren konnten. Warum hätte ich ihnen nicht helfen sollen, wenn sie zu mir kamen und ich ihnen helfen konnte?"
"Ich fürchte, dich zu versehen, wenn ich sage, was ich denke, und wie die ganze Wedizin, die ich hinter mir habe, darüber denkt."

darüber denft.

Rede, Uli. Mit der Wahrheit kommt man weiter als

mit vier Pferden."

"Wir sind zu weit auseinander mit unsern Ansichten. Was sollen wir streiten? Du hast im einzelnen Falle recht, im allgemeinen unrecht, anders kann ich es nicht ansehen. In dieser Frage werden wir uns nie begegnen, darum ist es besser, sie nicht zu berühren." Marie Zuberdühlers Augenbrauen zogen sich zu sammen und gaben ihr ein sinsteres Aussiehen. Die Dankestränen Anna Steigers waren erst gestern geflossen, die Jubelrufe derer von der Virmatt klangen ihr noch in den Ohren. Sie meinte, den Sohn überzeugen zu können, überzeugen zu mussen, daß auch sie ein Recht habe, zu helfen und zu heilen.

Aber der Sohn gehörte der Partei an, die ihr grundsfählich seindlich gegenüberstand und stehen mußte. Es konnte nicht anders sein. Und sie wußte, daß da nichts zu erzwingen war. — Sie unterdrückte den aussteigenden Gross und den Wunsch, von Uli anerkannt zu werden und fragte herzlich:

"Du wolltest mir erzählen, warum du gekommen bist?" Das Pflegeamt des Bezirksspitals hat mir die von Andermatt aufgegebene Stelle angeboten, mit freier Station und einem angemessenen Gehalt. Auch das Recht auf Privatpraxis ist nicht ausgeschlossen, und es stehen zwei Zimmer im Spital zu meiner Verfügung für meine Kranken."

Uli sah die Mutter erwartungsvoll an. Sie wandte ihm ihr ausdrucksvolles Gesicht zu, auf dem sich ihre Gedanken sichtbar spiegelten. Sie blieb stumm. "Du Khweigst, Mutter?"

"Uli, ich bitte dich, schlage das Anerbieten aus", fagte fie dann dringend.

"Warum?

Beil es schade wäre um dich. Der Besuch des Bezirks= spitals hat von Jahr zu Jahr abgenommen. Dr. Andermatt hat dort längst nichts mehr zu tun. Die Betten stehen seer, logar die Privatzimmer sind selten benutzt. Der Bau ist alt, man hat nichts mehr daran ändern wollen, weil ihn niemand Die Arbeit dort kann dich unmöglich befriedigen.

Du würdest deine beste Kraft vergeuden."
"Ich traue mir viel zu, Mutter. Und dann bin ich jung und komme von der Quelle. Nicht, daß ich damit sagen will, Andermatts Kenntniffe hätten nicht mehr genügt, ja nicht. Andermatis Kenntnisse hatten nicht mehr genugt, sa mapt. Eber die Leute glauben gern an frische Kräfte und sehen leicht in einer Keuerung eine Verbesserung. Das Psiegeamt hofft, Andermatt an der Spike, daß durch den Aerztewechsel ein frischr Geist den Betrieb auf dem Friedberg durchwehen werde, und daß es mir gelingen könne, der wissenschaftlichen Medizin in der Gegend ihr Recht zu verschaffen." Er hatte bei den leizten Worten die Stimme sinken lassen und ging neben der Mutter, ohne sie anzusehen. Sie blickte ihrem Sohn ins Gesicht. ins Geficht.

"Sag's nur heraus, Uli. Du willst versuchen oder du

"Bugs mit hertuns, itt. Du deite verfachen der des geschafts verfuchen, mich zu verdrängen."
"Liebe Mutter, so ist es ja nicht gemeint", bat Usi.
"Doch, so ist es gemeint", sagte sie ruhig. "Ich nehme dir das auch nicht übel. Du bist Arzt, ich habe dich selbst dazu gemacht. Du siedst deinen Beruf über alles, du bist jung du kannst die Sache nicht anders ansehen, als du sie ansiehst."

"Du hast recht, ich kann nicht anders, so lieb du mir bist. Du mußt begreifen, daß uns Merzten deine Beife, mit einem oder zwei Heilmitteln jede Krankseit zu heilen oder heilen zu wollen, eine Unmöglichkeit und ein Greuel ist. Eine Unmöglichkeit, die ein nicht Wohlgesimnter mit Schwindel bezeichnen kann. Berzeihe, Mutter, daß ich das sage. Aber was nützt es, Versteckens zu spielen?"

Marie Zuberbühler besann sich einen Augenblick, was sie dem Sohn antworten solle. Sie schob mit ihrem Schup einen goldgrünen Käser, der mit seinen rötlichen Beinen pfeilichnell über den Weg lief, forgsam beiseite. "Hat dir Dr. Andermatt nichts davon erzählt, daß ich

Kranke geheilt habe, die er monatelang vergebens zu heilen

versuchte? "Doch."

"Also! War das Schwindel? Ich erreiche das, jedem Arzt das erftrebte Ziel ist oder sein sollte: Die Heilung. Womit dieses Ziel erreicht wird, ist wohl einerlei.

"Nein!" rief Uli laut und feurig. "Niemals; das kann

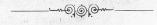
niemals einerlei fein.

"Theoretisch vielleicht nicht, prattisch wohl", faate nun fast lächelnd die Doktorin. Sie war sich ihres Rechtes bewußt und das gab ihr eine überlegene Ruhe in einer Streitfrage, in der der Sohn ihr als Gegner gegenüber stand. Sie begann ihm abzuraten und legte alle ihre Liebe in ihre Worte.

"Uli, ich bitte dich, nimm die angebotene Stelle nicht an. Ich bitte dich, höre auf mich. Du weißt nicht und glaubst es nicht, wie groß die Zahl meiner Anhänger ift, und wie fest der Glaube im Bost an mich und meine Heilung wurzelt. — Man wird dir, da du mein Sohn bist, kaum reinen Wein eingeschenkt haben, weder im Guten noch im Bösen. Du weißt vielleicht nicht, daß in dem Arankenhaus, das ich erbaut habe, kein Bett leer steht, und daß auf Wochen himaus alle Zimmer vergeben sind? Du weißt auch nicht, daß ich bis an die Grenzen der Schweiz und darüber hinaus gerusen werde, von Leuten, die Aerzte bezahlen können und bezahlt haben."

"Bielleicht hat dir Andermatt gesagt, daß ich in Rhein-selbst die wenigsten Anhänger habe. Apotheker Amman befeindet mich, wo er kann, und auf ihn hört man im Städtchen. — Auch hat Dr. Andermatt dort noch viel Patienten, wenn auch lange nicht mehr so viele wie früher. Aber was woll die paar sagen? Die Kheinburger kommen für mich gar nicht in Betracht, und mehr und mehr kommen auch sie und helfen mein Spital füllen.

(Fortfetjung folgt.)





Karneval in Genf (Escalade): Sine hübsche Kindergruppe mit Trachten aus dem Mittelatter. Oben die Inschrift: Fröhliche Escalade. — Das anziehende Bildechen bezieht sich, wie unten ausgeführt wird, auf die allsährlich geseierte Genfer Escalade.



Karneval in Luzern: Der Erntewagen. (Fritschi-Umzug.)

3u unsern Bildern.

Estalade heißt eigentlich Erftürmung einer Festung und bezieht sich historisch auf den Ueberfall von Genf durch den Herzog von Savoyen am 21. Dezember 1602. Der ruchsose Plan wurde glücklicherweise durch einige wackere Bürger vereitelt. Seit diesem denkwürdigen Tage wird in Genf alligiope Zeit die

jährlich um jene Zeit die Eskalade am Abend durch einen Umzug gefeiert. Nun hat die

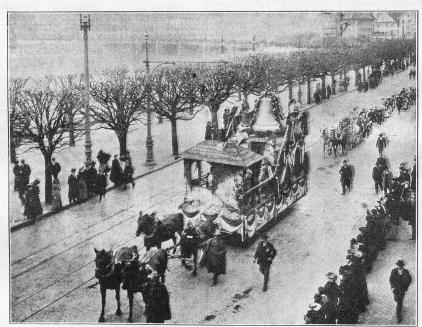
Mun hat die Estalade auch dem Bringen Carneval als Borlage gebient. Ein äußerst niedeliches Genrebilden präsentert eine Gruppe aus dem Fast-nachtzug: zwei Knaben, mitstelalzerlich festlümiert, und ein dritter, bäuerlich gefleidet, mit einer Zipfelfappe. Ber

jemals eine Eskalade mit-

gefeiert hat, weiß, wie der Genfer an die==

fer Ueberliefe=

rung hängt.



Karneval in Luzern: Gruppe vom lehten Fritschi-Umzug.

Run zum Luzerner Carneval oder, wie er landesüblich heißt: Fritschi-Umzug. Da wird schon Monate lang vorher auf diesen altherkömmtlichen Fastnachts - Umzug hin sieberhast gearbeitet. An der Spitze der Gesetlschaft sieht der "Fritschivater", der jeweisen sür nahr gewählt ist. Unser erstes Bild zeigt vom Fritschi-Umzug den "Erntewagen", wie er vollbeladen und von fröhlichen und jauchzenden Schnittern

Schnitte= rinnen befett und von ras-sigen Ochsen gezogen stolz einherfährt: ein echt bäuerlichfriedliches Bild land= wirtschaft= licher Tätig= feit. Das untere Bild zeigt die Glocken= gruppe aus dem lett= jährigen Fritschi=Um= zug. Der zug. Der große Wurf, große War, d. h. der Guß ift gelungen und ftolz blickt der Glocken= gießer um= her, voll Freude über ein Wert, ebenso be= mundernd der Befelle.



Karneval in Migga. — Ein beliebter Fastnachtsicherg.

Vom Karneval in Nizza bringen unsere zwei Bilder dieser Seite zwei überaus luftige Szenen. Wird der Fasching im Süden ohnehin viel mehr geseiert, so sind der Fasching im Süden ohnehin viel mehr geseiert, so sind es vorab die Bewohner der Kiviera, welchen der Karneval sozusagen im Blute steckt. Hier sindet man auf die Fastnacht die überschäumende Lebensluft, die man bei uns — wenige Aussahmen ausgenommen — vermißt. Oder ist das obere Bild, wo die übermütigen Masken einen Gendarmen umringen und "kampsunsähig" machen, nicht zum Lachen? Das südsliche Blut, das der Freude in höchster Potenz husdigt, seiert zur Zeit des Karnevals seine Triumphe. Unten erdlicken wir

die drollige Szene einer Konsetti-Schlacht. Eine Droschste mit graziösen Injassen wird mit den teils beliebten, teils verwünsichten Konsetti derart unseimlich bombardiert, daß alles eine weiße Masse bestedet. So versteht das Bost von Nizza, hoch und nieder, den Karneval zu seiern. Uns, die wir von cll' dem sidelen Maskentreiben keinen Hochsche haben, tragen diese Bilder für kurze Zeit aus dem nüchternen Alltagsleben in andere, in sedenskuftigere Sphären.

Lehnsich wie im Süden das sebenskustige Bost an der Kiviera, seiert man im deutschen Korden drunten am Khein in und um Kösn den Karneval.

in und um Röln den Karneval.



Karneval in Nizza. — Die Konfettischlacht.

Die alte Tante.

Eine Karnevalshumoreske. Von Käte Lubowski

(Rachdrud verboten).

Benn fich Herr und Frau Rentier Brettschneider - ja ielbst mit einem Viertel ihres nicht unbeträchtlichen Bermö-gens — das der verscossen Tormisersabrik entskammte, eine andere Tante, als die alte Hanne Röder zu Belitz hätten kaufen können, — bei Gott, sie wäre längst verhandelt ge-

wesen! Aber Tante Hanna Köder erwies sich als durchaus un-veräußerlich. Sie bewirtschaftete die Königliche Domäne nach ihres Mannes Tode genau so stramm und rationell weiter — war oben prachtwoll angeschrieben und hatte in ihrer ur-wüchsigen Art dem jungen Kegierungsassessor Erich Melwig eines Tages an der Grenze klar gemacht, daß er seine Nase mal erst ein Bischen in die praktische Landwirtschaft steden solle, ehe er das Karzellieren und Rechtsprechen von amtsmegen weiterbetrieb.

So war es gekommen, daß Erich Melwig bei Tante Hanne Röder lernte! Gegen 9 Uhr morgens trat er an, wurde mit diesem Augenblick kräftig und wenig rücksichtsvoll kommandiert . . . mußte zuweilen hören, daß seine dün-nen "Schevrotistiesel" und der "Kasemichschaf" den er trug, ihn schon allein am Tätigwerden hinderten und kam dann hand tahn dan Zutigweien Inweiten und feduldig . . . denn Tante Hanne Röber befaß eine Nichte.
Nicht etwa bei sich auf Belig! O nein . . .
Traute Brettschneider mußte bei ihren Estern leben,

deren Villa der Junggesellenwohnung des Assessiber gegen-über lag, obwohl sie tausendmal lieber bei Tante Hanne ge-wesen wäre. Das war doch die Einzige, der sie ihr Herz ausschütten konnte. Die genau wußte, daß sich unter der gegen Erich Melwig zur Schau getragenen Kälte lediglich die heiße Angst verbarg, daß er eines Tages ihr wahres Gefühl mer= fen fönne.

Und das durfte nicht sein! Denn die asten Brettschneis ders hatten ihm schon mit Famisiensest und getrüfselten Buslarden mehr verraten, als das stolze Mädchenherz ertragen fonnte

Sie mußte fich allein helfen .

Und sie besorgte es bestens, indem sie Erich Melwig mied, wo sie es nur fonnte.

.. Es wurde ihm unmöglich, sie zu sprechen und zu be-

fragen .

Da nahm er auch sein junges, heißes Herz in beide Hände und sagte zu Herrn Brettschneider, als er ihn wieder-um mit getrüfselten Bularden tirren wollte:

"Ich bedauere unendlich, aber es ift mir leider unmög-lich!"

Seitdem betrachteten Herr und Frau Brettschneiber die Tante Hanne Röder nicht nur als eine völlig ungebildete, sämtliche Fremdwörter verdrehende Familienlaft . . . son= dern geradezu als die Räuberin eines sicheren Schwiegersols-nes. Denn es lag doch auf der Hand, daß sich der vornehme, hochgebildete Welwig dafür bedankte eine solche Tante mitzuheiraten.

Freilich als völlig abgeschlossen sah herr Brettschneider darum seinen Zukunstswunsch noch nicht an. Als seuchtende hoffnung stand nämlich in der nächsten Zukunst der große Karnevalsball der Berwalder Honorationen, zu welchen er, dank seines Geldes in erster Linie zählte. Bielleicht ließe sich da ein vernünftiges Wort mit dem jungen Regierungsasse sor reden, eine Entschuldigung, vielleicht in erzählender for reden, eine Entichuloigung, vielteragt in erzauseinset. Form andringen, daß der jährlich prompt wiederkehrende Bronchialkatarch der Tante Hanne — ihr kein langes Leben erlauben werde . . . Bon dieser fröhlichen Hoffnung neu gestfärtt begab er sich in die blaue Gans, wo auch Erich Melwig seit langer Zeit einmal wieder zum Schoppen erschienen war werden die kötten niemals ging sofort auf diesen zu, strectte ihm — als hätte niemals eine ausgeschlagene Bularde zwischen ihnen gestanden — herzlich die Hand entgegen und sagte ebenso: "Na, wir sehen uns doch übermorgen auf dem großen Karnevalzauber, nicht wahr, Herr Regierungsassessor?"

Aber Erich Malwig machte sein fühlstes Gesicht. "Leider werde ich verhindert sein. Ich muß nämlich grade in einer Familienangelegenheit verreisen."

Und von dem blankgesessenen Ledersopha her klang darauf die Stimme des alten lustigen Steuerrates:

"Uh ha es winkt wohl sone Art geheimnisvoller Brautschau.

"Das wäre nicht unmöglich," erwiderte der Affessor und verdarb dadurch Herrn Brettschneider jeglichen Geschmack am Bilsener. Er brach sehr bald auf und kam — außer sich vor

But und Enttäuschung daheim an.
"Denke Dir, Frau, der Melwig wird sich verloben."
Natürlich sühlte sich Frau Brettschneider ebenfalls aufs Tiesste verletzt. Sie sagte spitz und anzüglich, denn Tante Tiefste verletzt. Sie sagte spitz und anzüglich, denn Tante Hanne entstammte dem Brettschneiderschen Geschlecht: "Es war ja vorauszusehen, daß alles so kommen mußte.

Brief zum Zimmer hinein:
"Denkt Euch doch, Tante Hanne hat mir geschrieben, daß sie diesmal wieder mit uns den Karnevalball mitmachen

Mit einem Aechzen fant Herr Brettschneider in den näch= sten Stude einem Rechzen sam schon sünf Jahre zurücksiegen-ben Karnevalballes gedenken, an welchem sie den Landrat nach der Demaskierung mit "mein Jungeken" angeredet hatte. — Jest glaubte er auch den wahren Grund von Alsseiger Welwigs Fernbleiben zu keinen Argans haraus

In tobender Haft sprudelte er seinen Alerger heraus.
Traute Brettschneider sieß ihn ruhig zu Ende reden, denn so hatte sie es in der seinen Penssion gesernt — dann aber sagte sie sehr bestimmt:
Mache dies ganz wie du willst, Papa — ich sedenfalls bleibe nicht zurück, denn ich sehne mich förmsich nach Tante

Hanne.

Als am nächsten Tage Dottor Heldrich, der Hausarzt, bei Tante Hanne war, erzählte, wie erkältet und stockheiser die alte Dame sei, hoffte Herr Brettschneider vorübergehend das Beste. Er irrte sich aber. Denn Tante Hanne ließ sich noch am selbigen Tage von ihrer Lieblingsnichte ein großblumiges Taillentuch beforgen, weil fie das zu ihrem alten Schwarzseidenen, in dem sie eine Bäuerin aus dem vorigen Jahrhundert vorftellen wollte, gebrauchte.

Traute Brettschneider ging wirklich nur wegen der alten Tante hin.

Sonft hatte fie viel lieber in dem dunkelften Winkel baheim um die jäh zerflossenen Träume geweint.

Aber sie sehnte sich zu sehr nach der geraden, erfrischenden Art der alten Dame. Tante Hanne war diesmal nicht bei den Verwandten abgestiegen. Als die Familie Brettschneider in den bereits gefüllten Saal trat, stand sie schon unter dem Kronseuchter und winkte ihnen mit einem Zipsel ihres großblumigen Taillentuches einen Willfommengruß entgegen.

Und die kleine Traute vergaß alles Weh, lief zu ihr. fo fleinsich empört ihr Vater auch unter dem prunkvollen Gewand eines "Granden" darüber empfand, an ihren Arm und zog sie in eine Ecke.

"Wie geht's denn, Tantchen?" Die heisere Stimme war nur mit Phantasie verständlich. "Grämlich schlecht — aber na, ich durste doch nicht sehsen."

"Ach, Tante Hanne, wie habe ich mich feit Wochen nach dir gesehnt!"

"Warum kamst du denn nicht wie sonst, Marjellchen?" Du weißt schon den Grund! — — -- Er war doch im=

mer da . . . "
"Meinst du denn, daß der dich fressen würde?"
"Du kennst doch die Gründe . . . ich schäme mich so
unjagdar um Papas willen. Gott im Himmel, wenn er etwa
Winden anwerkt hätte. Glaubst du das, dessen Absichten und Wünsche gemerkt hätte. Glaubst du das, Tante?

Der Ropf in der großen Bauernhaube schüttelte gang energisch.

"Ich hoffe ja auch, es ift ihm verborgen geblieben. Aber nicht wahr, ich mußte ihm nun doch, so viel es nur ging, aus dem Wege gehen."

"Wie kannst du fragen? — — Du weißt doch Be-scheid." —

"Ich bin aber manchmal doch ein bischen verbieftert,

Kleine. Ich habe denken muffen, du bift auch fo eine von

den Modischen, die mit ihrer Liebe wechseln, wie die feinen

In unmittelbarer Nähe quitschte unter der Hand eines gänzlich unmusitalischen Minnesängers eine verstimmte Zither auf. Man hörte die ausdringsichen Scherze eines Clowns und den sonoren Baß einer zierlichen Balleteuse. Da seufzte Tante Hanne recht vernehmlich und grunzte noch heiserer und schwerverständlicher als bisher:

"Weißte, Traute, ich mache dir einen Vorschlag. Der Klimbim hier ist mir über. Mein Wagen steht noch gespannt unter dem Torweg. Komm, wir sahren beide heimlich nach Beiltz und trinken da einen ordentlichen Schluck Alkoa

Und Traute Brettschneider nickte und sagte freudig, weil sie Ussessor Melwig doch fern wußte:

"Ja, Tante Hanne, laß uns fahren."

Tante Hanne saß in Pelz und Kopftuch immer noch mit der dummen Maske an Trautes Seite in dem stoßenden und wiegenden alten Roupee.

"So nimm doch endlich das Ding ab, Tante!" bat die junge Stimme zärtlich, "weißt du, ich möchte dir so gern mal wieder aus Dankbarkeit einen Kuß geben."

Da hob sich mit Zauberschnelle die schwarze Seide der Maske und zwei Lippen preßten sich sest auf Trautes Mund. Solche Leidenschaft hatte sie der alten Tante wirklich nicht zugetraut. Einen Augenblick saß sie wie erstarrt, dann nicht zugetraut. Einen Augenblick saß sie wie erstarrt, dann hob sie die Augen — schrie auf und wollte sich aus der alten, ichwerfälligen Kamilienkutsche ftürzen, aber der Regierungssassensteller Erich Melwig, der do an ihrer Seite saß, hatte das Augreisen und Halten bei der alten Tante ordentlich erlernt. Sie mußte bei ihm bleiben und zuhören, was er ihr — jauchzend und selig ins Ohr flüsterte:

Dieser Plan ist zur Linderung meiner Not und Angst in Tante Hannes Kopf gereist. Sie hat mir ihr Schwarzseidenes dazu selbst angezogen und gemeint: Du würdest es schon verzegeben, wenn sich die alte Karnevaltante plöglich in einen jungen, seurigen Karnevalschaß verwandelte."

Das belagerte Liebesnest.

In dem böhmischen Orte Bruch hat sich solgende Komö-die der Herzenswirrungen abgespielt. Ein tschechisches Liebes-pärchen, der Bergarbeiter Anton K. und die 19 Jahre alte parchen, der Vergarveiter Anton K. umd die 19 Jahre alte Kolalie M. hatten beschlossen, ihrem Herzensbunde durch den seierlichen Utt der She den Charafter der Unaussüssarkeit zu verleihen. Die Wohnung war bereits gemietet und wurde so traulich wie möglich eingerichtet, wozu sedes nach Kräften beis trug. Das dritte Ausgebot des Kärchens von der Kanzel her-ab war ersolgt und vorigen Sonntag sollte die Trauung sein. Da griff das Schicksal mit rauber Hand ein und vernichtete all' die taufend stillen, rosigzarten Hoffnungen. Und das kam sie tallein friteri, topiggatter köpffiningen. Und bas tall in der "Linde", dei welchem der Bergmann und sein Liebchen nicht sehlen durften. Da traf die Braut u. a. auch ihren "verflossene" Geliebten, den Bergmann Afois St. Er hörte von ihrer bevorstehenden Hochzeit und holte das Bräutchen des anderen zum Tanze. Und bei den wiegenden Walzerweisen geschah es, daß sich wieder einmal das Lied von der alten Liebe, die es, dus sind weder einmal das Lied von der alten Liede, die nicht rostet, bewahrheitete: Noch ein Walzer und immer noch einen und dann — dann waren die beiden aus dem Gewühle der tanzenden Paare verschwunden. Geduldig wartete der Bräutigam zunächst auf dein Bräutchen und begab sich erst nach einiger Zeit auf die Suche nach ihm. In die Wohnmei ihrer Mutter, ihres Vormundes — nichts. Da zucke es ihm wie ein Blitz durchs hirn, und er eiste zu dem Liedesnest, das er am solgenden Sonntag mit der, die er suchte, beziehen sollte. Doch hier war alles abgesperrt und totenstill. Schon

wollte er fopsichüttelnd das Haus verlassen, als ihm eine Mitbewohnerin mit vielsagenden Blicken und Winken bedeutete, daß er wohl auf der rechten Spur, die Gesuchte jedoch nicht allein sei. Nun schlug der Betrogene Lärm und alle Türen öfsneten sich, nur eine blieb verschlossen. — Der Bräutigam holte den Lormund der Ungetreuen. Der bewaffnete sich mit einem dicken Stock, eilte zu der verwünschten Tür und for-derte Einlaß, erzielte aber das gleiche negative Resultat. Den ganzen Montag über hielten der in seinen heiligsten Gefühlen ganzen Wonlag über hielten der in seinen heiligten Geschlen gekränkte Bräutigam, der Bormund und die gesamte Weiblichkeit der nicht weniger als 27 Parteien des zweiftöckigen Hauses vor der bewühren Türe Wache. Die beiden drinnen aber freuten sich ihrer alten Liebe und hielten wacker aus den ganzen Tag. Erst am Montag gegen 10 Uhr abends liehen sie sich zu Verhandlungen herbei. Sie sorderten den Abzug der Hüter, die sie nicht bestellt, widr genfalls sie geweinsten zus dem Zehor zu kreiden verkten. meinsam aus dem Leben zu scheiden drohten. Das rührte das Herz des Bräutigams und er gab den Plah irei. — Als das Bärchen im Zimmer den Braven um die Ede biegen sah, wurde die Türe plöglich aufgestoßen, der noch immer Wache wurde die Ture plöglich aufgestoßen, der noch immer Wache haltende Vormund zu Boden gerissen, und mit einigen Sätzen hatte das Paar das Freie erreicht. Auf der Straße hub nun ein wildes Jagen an; alles, was Beine hatte, eilte den beiden nach, die schließlich im Ossepen. Am nächsten Tage werständigten sich die Brautseute. Die Hochzeit ging natürslich auseinander, das Liedesnesst wurde wieder geräumt, die Braut ersreut sich ihres ersten Liedhaders und der Bräutigam freut sich ebenfalls, und zwar darüber, daß die Geschichte nach freut sich ebenfalls, und zwar darüber, daß die Geschichte noch vor der Hochzeit paffierte.

Zur neuen Tat.

Wär' Karneval das ganze Jahr Fürwahr, das wär' nicht schön. Es könnt' — das ist doch sonnenklar Wohl böj'res faum gescheh'n!

0

Die Maske keck, der Mummenschanz, Das Lachen und der Wein, Sie würden die mit ihrem Glanz Bar bald ein Schreden fein!

Wär' Freud' und Lust das Leben dein Und gab' es niemals Leid, Wolltest du dann auf Erden sein Bis in die Emigkeit? -

Ein furzer Raufch ein Freudentag Je nun, das muß wohl sein, Dann aber brauchen wir die Plag' Das Starksein ohne Wein. . . .

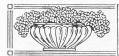
Drum laßt uns lachen eine Nacht Und trinken fühlen Sett Damit gestärkt zu neuer Schlacht Der neue Tag uns weckt.

humoristisches.

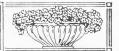
Des Utzses Meinung. Doktor Timm wird in einer kaleten Winternacht zu einem reichen Gutscherrn zwei Meilen über Land gerufen.

über Land gerusen.

Der Patient empfängt ihn mit den Worten: "Liebster Doktor, mit mir steht's schlecht, sat ist mit's so, als müßte ich bakd sterben." — Nach gründlicher Untersuchung fragt der Urzt: "Haben Sie Ihr Testament gemacht?" — "Nein", erwidert der Aranke, bleich werdend. — "Wer ist Ihr Notar?" "Doktor Mulmich, aber —" — "Schießen Sie lieber gleich nach ihm." — "Denken Sie wirklich, siebster Doktor —?" — "Cassen Sie ihn holen. Auch Ihren Schwiegervater in N. und Ihre seiden Söhne aus der Stadt." — "Also denken Sie wirklich, Doktor, daß ich sterben muß?" "Nein. Aber ich möchte nicht der einzige Eselsein, den Sie in einer Nacht, wie diese ist, hier herauszitiert haben."



Allerlei Wissenswertes







3613. Kleid aus rotem Bollstein mit ichwarzen Börtchen und Knövjen.
Schuitt in Mädchengröße
11, 13 und 15, jämtliche bei Ullstein & Cie, Berlin S. W. 68, Schnittmuners Ubteilung, agen 60 Cts. in Briefmarken.

Beschreibungen:

3613. Kleid aus rotem Wollstoff mit schw. Börtchen und 3613. Aleid aus rotem Wolftoff mit schw. Börtchen und Knöpsen. Gebraucht werden sür Mädschengröße 13: Etwa 3 Meter Stoff, 120 Zentimeter breit, 6 Meter Börtchen, 1½ Zentimeter breit, 12 Anöpse, 1,20 Meter Schnur. Bluse und Roch werden unter einem Schnurgürtel verbunden. Eine schwurgürtel verbunden. Eine schwargürtel verbunden. Eine schwargere kragen, Revers und Armelausschäftige tragen einen Aufput von schwarzen Börtchen. Auf den Armela sirmeln sind außerdem Knöpse angebracht.
3615. Aleid aus hellblauem Wolfstoff. Gebraucht werden sir Mädschengröße 14: Etwa 3,50 Meter Stoff, 120 Zentimeter breit, 2,50 Meter Seidenband, 10 Zentimeter breit. Die unter einer schmalen Stoffblende ausgesetzt keine Kasserst mit einer Soutachestischere bedeckt. Denselben Ausputz zeisen die kleinen Annnenärmel. Von der Albstel ausgebend, ist

gen die kleinen Innnenärmel. Bon der Achfel ausgehend, ift das Aleid zu einem breiten Saum gesteppt, der die von einem Bandgürtel zusammengezogenen Seitenteile abgrenzt. Das Band tritt in der vorderen und rückwärtigen Mitte durch Einschnitte hervor und wird zu je einer Schleife gebunden.

Kinderpflege und Erziehung

Die Kunst des Gurgelns fann fleinen Kindern nicht früh genug beigebracht werden. Man läßt das Kind einen fleinen Schluck abgefochtes Wasser in den Mund nehmen und weit Schila adgetochtes Wather in den Mund nehmen und weit es an, den Kopf nach hinten zu beugen und ein möglichst langgezogenes Krrrr anzustimmen. Dadurch ergibt sich das Gurgeln von selbst. Das Kind wird vielleicht das Wasser ersten paar Wale verschlucken, aber schließlich be-greift es doch, worauf es ankommt. Nach dem Gurgeln wird der Kopf rasch nach vorn gebracht und das Wasser ausge-spien. If nun die nötige Fertigkeit erreicht, so kann man dem Wasser auch etwas Salz zusehen, und man wird es nun dei Erkrankungen des Halses gekroft wagen dürsen, dem keibei Erkrankungen des Halfes getrost wagen dürfen, dem klei-nen Patienten ein ärztsich verordnetes Gurgekwasser anzu-

Das offen Liegenlaffen der noch nicht tragfähigen Rinder bringt besonders im Binter Erfaltungen und Leibschmer= zen mit sich. Jede aufgelegte Decke wird von den Kleinen werhindern, nähe man aus einem warmen Stoff einen einjaden, entsprechend großen Sack zusammen und versehe die-len oben mit einem Bandzug. Will man num das Kind sie-gen lassen, damit es sich nach Gebühr ausstrampeln kann, stecke man dieses einsach in den Sack die unter die Arme und binde leicht zusammen. Das Kind hat im Sack mit den Fü-Ben vollkommen freie Bewegung und es ist keine Erkältung zu befürchten. Auch als Tragkkeid kann der Sack Berwendung finden.

Besundheitspflege

Das beste Mittel gegen die Tuberkulose ist ohne Zweisel die diatetische Heilmethode. Diese kann durch ärztlicherseits zu verordnende Heilmittel jedoch wirksam unterstützt werden. Wird die Widerstandskraft des Körpers erhöht, so ist dieser naturgemäß besser imstande, sich gegen die Weiterausbreitung der Krankheit zu wehren als früher. Besonders zu bevor-zugen sind die settbildenden Nahrungsmittel, doch ist Einseizugen into die jerrolivenden Achtungsmirtet, doch il Ettieltigfeit in der Ernährung zu vermeiden. Der seitende Grundsjat in der Ernährung sei "oft, wenig und gut" essen. Ergiebiger Mildygenuß kann aufs wärmste empsohlen werden. Nun stellt sich aber leider nach längerem Mildygenuß ein Widerwille gegen dieses vortrefsliche Nahrungsmittel ein. In diesem Falle reiche man die Milch in wechselnder Form: als Dickmilch, Mossen, Kefir, Yoghurt, Kumys oder in Suppen. Auch die Eier, welche gleichfalls für Tuberkulöje eine emp-jehlenswerte Nahrung bilden, können bald in rohem Zu-stande, bald gekocht, als Rührei oder Omelette, gereicht merden.

Gegen Blutandrang nach dem Kopfe hat fich ein Teegemijch bewährt, das aus 5 Teilen Chrenpreis und je 2 Teilen Weinraute und Lavendesblüten besteht. Man nimmt von dem Tee soviel wie man mit drei Fingern erfassen kann, läßt 5 Minuten in siedendem Wasser ziehen und preßt die Flüssigkeit ab, um sie lauwarm zu trinken.

Jede für das Ohr bestimmte Spriffluffigkeit muß Temperatur des Blutes haben, die 37 dis 39 Grad Cessius beträgt. Werden märmere oder kältere Flüssigkeiten angemendet, so stellen sich unter Umständen Schwindel, Kopfschmerzen oder Erbrechen ein. Derselbe llebelstand ist auch bei richtiger Temperatur beobachtet worden, wenn beim Einstrichtiger Temperatur beobachtet worden, wenn beim Einstrichtiger fprizen ein zu hoher Druck angewendet wurde oder wenn die Paukenhöhle durchbrochen ist. Besonders ansangs muß der Druck gering sein, später kann man ihn etwas steigern. Der Patient soll bei der Ausspritzung des Ohres stets sitzen. Nach Beendigung der Spülung ist der Gehörgang unter Benutz-ung eines mit Watte umwickelten Städchens auszutrocknen.